

# **Agemus Nachrichten – Wien Nr. 29 / September 1991**

## ***Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen***

---

### **Vorsprachliche Kommunikation und parapsychologische Effekte.**

Diverse esoterische Ideologien behaupten, daß es Erkenntnisvorgänge gibt, die nicht auf sprachliche Informationsübertragung bzw. Auswertung der Meldungen von Sinnesorganen beruhen. Es wird von Wahrnehmungen räumlich getrennter Ereignisse bzw. zeitlich getrennter Ereignisse berichtet. Derartiges wird auch oft als „Außersinnliche Wahrnehmung“ bezeichnet.

Zur Erklärung wird gelegentlich die „Vierte Dimension“ herangezogen, die nun nicht (wie in der Relativitätstheorie) die zeitliche Dimension der Realität sein soll, sondern etwas Raum und Zeit übersteigendes (also eigentlich eine fünfte Dimension) wobei Zusammenhänge offensichtlich bloß durch ihre Bedeutung zustande kommen sollen. In diesem Kontext sei auch an C.G. Jungs „Synchronizität“ und an P. Kammersers Sammlung von Bedeutungskoinzidenzen verwiesen.

Nun soll hier keinesfalls versucht werden zu behaupten, daß es derartiges nicht gäbe. Denn ein negativer Beweis ist wissenschaftlich außerordentlich schwer zu führen. Es ist gelegentlich möglich, deduktiv nachzuweisen daß ein bestimmtes Muster mit einem konkreten System unvereinbar ist. Induktiv (im Hinblick auf das Unbekannte) ist das natürlich nicht möglich — hier kann nur mit „Erwartungswahrscheinlichkeit“ operiert werden. Aus meiner eigenen Erfahrung in der Erforschung der Choro-

logie der Süßwasserkrabben habe ich ein entsprechendes Beispiel: Bei meinen drei Sammelreisen in den Iran kam ich bei der Hin- und Rückreise jedesmal zum Fluß Tarom zwischen Allabad und Haijiabad (nördlich Bandar Abbas). Nachdem ich fünfmal an verschiedenen Stellen des Gewässers gesammelt hatte und nichts gefunden hatte, war bei der letzten Rückreise meine Erwartung sehr gering. Dennoch stieg ich wieder mehrmals in den Fluß und fand schließlich — an einer Stelle die eher ungünstig wirkte, unter Wurzelgeranke an einer Steilwand mit Grobschotter — einige Exemplare. Ohne diesen Fund bei der sechsten Durchfahrt hätte ich angenommen, daß dieses Flußsystem keine Süßwasserkrabben beherbergt.

Es geht hier also nicht darum, die eingangs erwähnten Vorstellungen grundsätzlich zu widerlegen. Vielmehr soll hier versucht werden, eine Reihe von überraschenden Ergebnissen kausal zu erklären und zwar mittels eines realen Informationsflusses, der uns aber normalerweise nicht bewußt wird.

Die interindividuelle Kommunikation erfolgt üblicherweise durch Sprache (oder schriftlich festgehaltene Sprache). Diese Symbolsprache, in der Wörter und Grammatik Bedeutung haben als Übermittler von Sachverhalten, ist die Besonderheit des Menschen, die den Unterschied zu allen Tieren

ausmacht und die tragende Voraussetzung für unsere Kultur und Zivilisation darstellt.

Nun ist diese Sprache ein relativ junges Produkt der Evolution, einige zehntausend Jahre alt (die Angaben variieren zwischen 40.000 und 200.000). Natürlich ist das nicht das erste Kommunikationssystem. Alle höherentwickelten Tier besitzen ein komplexes System der Verständigung, das nicht gelernt wird, sondern auf angeborenen Verhaltensweisen und angeborenen Auslösemechanismen beruht. Das können Bewegungsweisen sein („Ausdrucksbewegung“) wie das Schwanzwedeln des Hundes oder akustische Signale wie das Miauen der Katze. Gelegentlich können auch prägungsähnliche Vorgänge eingebaut sein, wie z.B. das Lernen des arttypischen Gesanges bei einigen Vogelarten. Diese Kommunikation wird auch als „Kundgabe“ bezeichnet, da sie im Wesentlichen über eine gegenwärtige Stimmungslage des Individuums Auskunft gibt, die aber gezielt auf einen bestimmten Artgenossen gerichtet sein kann. Ein wichtiges Repertoire vorwiegend der höheren Säugetiere sind gestische und mimische Ausdrucksbewegungen, die ein feinabgestuftes Repertoire aufweisen; insbesondere beim Schimpansen ist die Mimik gut erforscht. Diese Zeichen werden unreflektiert, eben aus einer bestimmten Stimmung heraus gesetzt und ebenso automatisch „verstanden“, d.h. der Partner reagiert sinnvoll. Diese differenzierte Ausdrucks- und Verstehensmöglichkeit ist insbesondere bei hochentwickelten Sozialverbänden, in denen die meisten Affen und — als höchstentwickelte Gruppe unsere nächsten Verwandten, die Schimpansen — leben, besonders wichtig um das komplexe Gefüge von Rangordnungen, Bindungen und so-

zialen Interaktionen effizient ablaufen zu lassen.

Mensch und Schimpanse haben sich vor wenigen Millionen Jahren getrennt und auch ihre gemeinsamen Vorfahren müssen, aus der systematischen und ökologischen Situation gesehen, ein bereits sehr hochentwickeltes derartiges vorsprachliches Kommunikationssystem besessen haben.

Da die genannten Anforderungen für unsere Vorfahren zweifellos weiterbestanden, waren die zu ihrer Bewältigung erforderlichen Kommunikationsmittel weiterhin erforderlich. Im Gegenteil, wie wir wissen hat sich die Zahl mimischer Ausdrucksformen in der Entwicklung zum Menschen noch weiter erhöht. Daß diese Verhaltensweisen zum Fundus unseres angeborenen Wissens und Könnens gehören, hat Eibl-Eibesfeld mehrfach nachgewiesen. Es ist daher sicherlich auch falsch, vom Menschen in undifferenzierter Weise als „instinkt-reduziertem“ Lebewesen zu sprechen.

Neu ist der Erwerb eines abstrakten Symbolsystems zur Verständigung, mittels dessen nun auch eine Weitergabe von Wissen möglich wird, das alle bisherige Traditionsbildung um viele Größenordnungen übertrifft und die Besonderheit des Menschen ausmacht.

Es ist nun keinesfalls so, daß dieses neue kognitive System das bisherige einfach abgelöst hätte; vielmehr wird es überlagert und geht in vielfache Verbindungen ein, die fulgurativ etwas Neues entstehen lassen. Denn unser Bewußtsein ist ja eben kein rein rationaler Rechenapparat: der Anteil des Instinktiven zeigt sich im emotionellen Bereich. Denn gerade das, was man eben nicht lernen kann, die Qualität emotionellen Erlebens, ist stammes-

geschichtlich alter Anteil, nicht erklärbar sondern nur ansprechbar.

Interessanterweise war ja gerade das, was man als das Bedeutendere am menschlichen Geist ansah, das logisch-mathematische, früher analysierbar, und wir können an den neuralen Funktionen relativ leicht verstehen, wie das funktioniert (und auch analoge Apparate bauen) während das physiologische Substrat des Gefühlslebens noch völlig unbekannt ist. Wir können nur angeben, wo bestimmte Emotionen in unserem Stammhirn ihren Sitz haben.

Jedenfalls ist es wichtig, daß wir neben der (erlernten) Begriffssprache ein älteres Kommunikationssystem haben, das bei allen persönlichen Kontakten stets gegenwärtig ist. Dazu zählt nicht nur die Gestik und Mimik, sondern auch die „Intonation“ des sprachlichen Ausdrucks, die „Musik der Sprache“, denn ein Sprechen kann verhalten, sprudelnd, leise, laut, stockend, sprunghaft, fließend sein. Normalerweise achten wir kaum auf diese begleitenden Signale, sondern konzentrieren uns auf den informativen Inhalt des Gesprochenen. Aber sicherlich gehen unbewußte Signale in die Gesamtauswertung der Mitteilung ein, und wenn wir meinen, daß jemand „überzeugend gesprochen“ hat, bezieht sich das nicht nur auf die logische Fundierung des Erfahrenen, sondern eben auch auf das „Gefühl“, daß der Sprecher auch wirklich vom Gesagten überzeugt war. Als relativ neues Gebiet der Psychologie ist nun die Analyse der „Körpersprache“, also Haltung und Gestik, entwickelt worden. Das zeigt, daß es sich bei dieser vorsprachlichen Kommunikation um weitgehend unbewußte Abläufe handelt. Sonst müßte man sie nicht extra erforschen und beschreiben. Sie sind aber ständig präsent und haben auch jederzeit ihre Signalwirkung.

Wahrscheinlich ist die Fähigkeit diese Informationen — bewußt oder unbewußt — zu verarbeiten individuell recht unterschiedlich entwickelt. Das mag auch ein wesentlicher Anteil bei „Menschenkenntnis“ sein — neben der Erfahrung.

Jedenfalls geben wir bei jedem Kontakt mit anderen Menschen eine Fülle vorsprachlicher Signale von uns. Diese Signale begleiten die sprachlich formulierte Sachinformation und geben damit gewissermaßen einen Kommentar zum Gesprochenen. In ähnlicher Weise wird auch eine Mitteilung appostrophiert, und Betroffenheit oder Gleichgültigkeit ausgedrückt. Ein deutliches Signal auf dieser Ebene ist das kurze Erweitern der Pupille bei Betroffenheit, was heute gerne bei psychologischen Tests verfolgt wird.

Nun ist wohl schon klar, worauf diese Überlegung hinausgeht: „Medien“, parapsychologisch Begabte können Menschen sein, die in diesem Bereich der Auswertung aller dieser Signale besonders sensibel sind und — bewußt oder unbewußt — aus dem Gespräch mit ihrem Gegenüber wesentlich mehr entnehmen, als direkt gesagt wurde. Wahrscheinlich kommen noch weitere Fähigkeiten an Auswertung des Gesamtinformationsstandes dazu. In allen diesen Fällen müßte man nicht von übernatürlichen, sondern geradezu von besonders „urnatürlichen“ Fähigkeiten sprechen.

Wie eingangs erwähnt, soll damit die Existenz „übersinnlicher“ Erfahrung nicht als widerlegt gelten. Vielmehr sollte man erwägen, daß neben dem Prozentsatz, der nicht als reiner Schwindel entlarvt werden kann, auch noch ein Bereich besteht, der einer psychologischen Erklärung durch vorsprachliche Kommunikation zugänglich ist.

G. Pretzmann

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 19##

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Pretzmann Gerhard

Artikel/Article: [Vorsprachliche Kommunikation und parapsychologische Effekte 1-3](#)